

Ivo Ritzer

Vincent Fröhlich, Annette Simonis (Hg.): Mythos und Film: Mediale Adaption und Wechselwirkung

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6287>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ritzer, Ivo: Vincent Fröhlich, Annette Simonis (Hg.): Mythos und Film: Mediale Adaption und Wechselwirkung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6287>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Vincent Fröhlich, Annette Simonis (Hg.): Mythos und Film: Mediale Adaption und Wechselwirkung

Heidelberg: Winter 2016, 343 S., ISBN 9783825365219, EUR 58,-

Der von den beiden Literaturwissenschaftler_innen Vincent Fröhlich und Annette Simonis herausgegebene Band *Mythos und Film: Mediale Adaption und Wechselwirkung* versucht eine Antwort auf die Frage zu finden, inwiefern und mit welchen Konsequenzen sich in der aufgeklärten Moderne noch Mythen erzählen lassen beziehungsweise sie erzählt werden. Ihre Einlassung muss nicht überraschen: Neben den vielzitierten ‚Mythen des Alltags‘, die im Sinne von Roland Barthes ideologisch versuchten, die elementare Historizität von Sachverhalten durch eine postulierte Natürlichkeit zu kaschieren, ist es vor allem die populäre Kultur, welche an die antike und mittelalterliche Tradition epischer Fiktionen anknüpft, jedoch durch spezifische Serialisierungen auch neue Mythen zu generieren weiß. Immer häufiger übernimmt dabei gerade der Film nicht lediglich die Zweitverwertung mythologischer Stoffe aus anderen Medien, sondern generiert vielmehr selbst moderne Mythologien.

Die Herausgeber_innen verweisen in ihrem umsichtigen, der Komplexität ihres Gegenstandes entsprechenden Vorwort völlig zu Recht auf jene „im kulturellen Imaginären der Gegenwart weiterhin [...] hervorgehobene Position“ (S.2), die der symbolisch-kulturellen Funktion von Mythen in der modernen Mediengesellschaft zukommt. Fröhlich und Simonis rekurren

dabei klug insbesondere auf Edgar Morins Medienanthropologie des Films (*The Cinema, or, The Imaginary Man*. Minneapolis: Minnesota UP, 2005). Das kinematografische Bewegtbild wird als ein privilegierter Ort des kollektiven Unbewussten begriffen, dessen Mythengenerierung zwar keine ontologische, wohl aber eine traumgleiche Qualität besitze: „Durch die mitunter auratische Ausstrahlung seiner Bilder enthält er [der Film] eine ideologische Dimension, ohne sich darauf reduzieren zu lassen [...] – die Möglichkeit, besonders eindrucksvolle simulierte Welten zu erzeugen“ (S.9). Eine überaus treffende Charakterisierung des Mediums als multidimensionale Apparatur, die nicht zuletzt durch ihre onirische Produktivität zu definieren ist.

In den zehn Aufsätzen des Bandes schimmert der *cinéophile* Gestus immer wieder hindurch, dieser muss jedoch oft gegen einen Fokus auf Arthouse-Produktionen, mithin gerade die Antipode der in der Einleitung beschworenen Kraft populärkultureller Fiktion, kämpfen. Zudem irritiert, dass ein dezidiert eurozentrischer Kanon abgearbeitet wird, der ausschließlich den ‚Globalen Norden‘ referenziert, jedoch die ebenso pluralen wie historisch signifikanten Traditionen mythischen Erzählens auf dem afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Kontinent gänzlich übergeht. Dass zudem in Matthias Bauers Essay zu

David Leans gleichfalls problematischem wie komplexem *Lawrence of Arabia* (1962) der vorbehaltlose Eurozentrismus nicht wenigstens durch die heute oft konventionalisierten reflexartigen Verweise auf postkoloniale Theoriebildung abgemildert ist, sorgt für umso mehr Irritation.

Kontrastierend zu Aufsätzen zu bekannten Arthouse-Produktionen wie Martin Scorseses *Shutter Island* (2010), Lars von Triers *Melancholia* (2011) oder Woody Allens *Another Woman* (1988) erfreut umso mehr ein Beitrag zu Steve McQueens Rennfilm *Le Mans* (1971), mit welchem Fabian Stein dem Band eindrucksvoll zu einem letzten analytischen Höhenflug verhilft. Für Stein manifestiert sich in *Le Mans*

ein – mit Paul Virilios Dromomologie (*Fluchtgeschwindigkeit*. München: Hanser, 1996) gedachter – Mythos, der Geschwindigkeit und Erinnerungskultur miteinander verwebt und dadurch „zwangsläufig Ortlosigkeit“ (S.304) produziere. Virilios Geschwindigkeitsdiskurs wird hier innovativ auf den literaturwissenschaftlichen Mythos-Begriff gemünzt, um letztlich einer genuin medientheoretischen Fragestellung nachzuspüren: jener bereits von den Herausgeber_innen in ihrer Einleitung so eindringlich beschworenen „besondere[n] Eigenheit des Films als hybrides Medium und multimediales Gesamtkunstwerk“ (S.10).

Ivo Ritzer (Bayreuth)